

Bei dem vorliegenden Dokument handelt es sich um die Manuskriptversion des im Folgenden benannten Aufsatzes. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das nach Korrektur durch die Herausgebenden beim Verlag zur Veröffentlichung eingereicht wurde. Das Dokument enthält jedoch nicht das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Ehlers, Corinna

Gibt es eine europäische Dimension des Zweiten Abendmahlsstreits?

in: Transformationen Roms in der Vormoderne, hg. von Volker Leppin und Christoph Mauntel, (Studien zur christlichen Religions- und Kulturgeschichte 27), S. 243–264

Basel: Schwabe Verlag 2019

Die Zweitveröffentlichung dieser Manuskriptversion erfolgt mit freundlicher Genehmigung des Schwabe Verlags.

Gibt es eine europäische Dimension des Zweiten Abendmahlsstreits?

1. Zum Problem und zur Forschungslage

Im Zweiten Abendmahlsstreit, den der Hamburger Pfarrer Joachim Westphal (1510–1574)¹ und seine Mitstreiter 1552 durch Ketzervorwürfe gegen den Genfer Reformator Johannes Calvin und weitere Theologen auslösten und der bis 1558/59 wesentlich zur endgültigen Abgrenzung von lutherischer und reformierter Konfession beitrug², finden sich bei allen Streitparteien wiederholt Bezüge auf verschiedene Länder Europas. Dabei spielt stets auch die Frage mit hinein, in welchen dieser Länder evangelische Bewegungen gegen „Rom“ Erfolg haben – und wo die seitens der Evangelischen mit dem römischen Papsttum identifizierten Altgläubigen³ die Reformation bedrohen.

Die Bedeutung solcher europäischen Zusammenhänge für den Streit und den dadurch beförderten konfessionellen Abgrenzungsprozess ist bislang nicht systematisch untersucht worden: Die ältere Literatur setzte für gewöhnlich (selbst, wenn sie Bezüge auf andere Länder zur Kenntnis nahm) voraus, dass die *eigentlichen* Gründe der Polemik im Reich zu suchen sein müssten.⁴ Heute hebt dagegen eine breite Strömung reformationsgeschichtlicher Forschung hervor, dass evangelische Ideen auf ganz Europa ausstrahlten und die reformatorische Entwicklung in verschiedenen Ländern eng verwoben war.⁵ Auch beim Zweiten Abendmahlsstreit wird auf Aspekte hingewiesen, die zu diesem Forschungsinteresse passen: *Wilhelm H. Neuser* betont, der Anlass der Kontroverse sei nicht im Reich zu suchen, sondern in Frankreich, England und den Niederlanden⁶; *Irene Dingel* hebt hervor, dass die Teilnehmer aus einer Vielzahl europäischer Länder stammten.⁷ Damit ist aber noch nicht geklärt, ob diese Länder bloß eine historisch kontingente Rolle spielen (etwa, weil Streitbeteiligte sich zufällig dort aufhalten), ob spezifische dortige Entwicklungen sich auf die Debatte auswirken oder ob „Europa“ für die Streitbeteiligten einen mit religiösem Wissen aufgeladenen Raum im Sinne dieses Bandes darstellt. Von einer „europäischen Dimension“ des Streits ließe sich wohl nur in den zwei letzteren Fällen sprechen: entweder in dem Sinne, dass eine solche Dimension für die Zeitgenossen selbst besteht, oder dass zumindest *inhaltlich bedeutsame* Bezüge auf einen Raum feststellbar sind, der sich aus heutiger Perspektive als europäisch beschreiben lässt.

Die methodische Unterscheidung zwischen auf „Europa“ bezogenen Aussagen der Protagonisten und aus heutiger Sicht europäischen Aspekten erscheint auch insofern wichtig, als bei der Suche nach einer „europäischen Dimension“ im 16. Jahrhundert natürlich zu hinterfragen ist, ob eine solche Perspektive tatsächlich damalige Phänomene wiedergibt oder ob sie primär von heutigen

¹ Zu seiner Person *Irene Dingel*, Art. Westphal, Joachim (1510–1574), in: TRE Bd. 35 (2003), 712–715.

² Einen hilfreichen Überblick über Verlauf und Auswirkungen der Debatte bietet *Wilhelm H. Neuser*, Dogma und Bekenntnis in der Reformation: Von Zwingli und Calvin bis zur Synode von Westminster, in: *Carl Andresen / Adolf Martin Ritter* (Hgg.), Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte 2, Tübingen ²1998, 165–352, hier 272–285.

³ Der Begriff ‚altgläubig‘ wird hier, dem kirchenhistorisch üblichen Sprachgebrauch folgend, „bezogen auf das römisch-katholische Christentum im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit“ verwendet (so die Definition bei *Reinhard Schwarz*, Luther, KIG III/1, Göttingen 1986, 210; auch in der katholischen Forschung ist der Begriff in diesem Sinne gängig, vgl. *Benedikt Peter*, Der Streit um das kirchliche Amt. Die theologischen Positionen der Gegner Martin Luthers, VIEG 170, Mainz 1997, 3 Anm. 1).

⁴ So behandelt z.B. *Richard Kruske*, Johannes a Lasco und der Sakramentsstreit. Ein Beitrag zur Geschichte der Reformationszeit, Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche 7/1, Leipzig 1901, zwar die Entwicklung in England als Kontext des Streitausbruchs, sieht aber den Grund der Kontroverse ganz selbstverständlich darin, dass „in dem lutherischen Deutschland die Calvinisten an Ansehen und Sympathie gewannen“ (a.a.O., 8; vgl. 189–192).

⁵ Diese Tendenz zeigt sich beispielsweise in folgenden – ansonsten höchst unterschiedlich angelegten – Gesamtdarstellungen: *Philip Benedict*, Christ’s Churches Purely Reformed. A Social History of Calvinism, New Haven / London 2002; *Thomas Kaufmann*, Erlöste und Verdammte. Eine Geschichte der Reformation, München 2016; *Diarmaid MacCulloch*, Reformation. Europe’s House Divided 1490–1700, London u.a. ²2004.

⁶ Vgl. *Neuser*, Dogma (wie Anm. 2), 274.

⁷ Vgl. *Irene Dingel*, Reformation. Zentren – Akteure – Ereignisse, Göttingen 2016, 243–244.

Interessen geprägt ist.⁸ Angesichts neuerer Forschungen zum Europabegriff kann diese Frage nicht von vornherein eindeutig beantwortet werden: Im Mittelalter ist eine positive Identifikation mit „Europa“ nicht durchgängig vorauszusetzen, sondern unterliegt spezifischen Konjunkturen, oft bedingt durch Phänomene, die man als Bedrohung Europas von *außen* ansieht (z.B. Konflikte mit Osmanen).⁹ Im 16. Jahrhundert wird der Begriff vor allem in politisch-geographischer Bedeutung gängiger¹⁰ – dass den Streitteilnehmern „Europa“ als Konzept geläufig ist, ist also durchaus wahrscheinlich; hingegen bleibt zu prüfen, ob sie sich deswegen positiv mit „Europa“ identifizieren.

Ob und inwiefern der Zweite Abendmahlsstreit eine europäische Dimension besitzt, soll daher im Folgenden anhand derjenigen Phänomene untersucht werden, bei denen die Streitbeteiligten sich entweder auf (aus Beschreibungsperspektive) europäische Länder beziehen oder bei denen sie selbst von „Europa“ sprechen: dem Streitausbruch (2.), den Begründungen Westphals und seiner Mitstreiter für die Erstellung lateinischer Übersetzungen (3.) sowie der Beanspruchung Europas und europäischer Länder im weiteren Verlauf der Debatte (4.).

2. Europäische Ausbreitung der von Westphal attackierten Auffassungen als Faktor für den Streitausbruch

Dass beim Ausbruch des Zweiten Abendmahlsstreits 1552/53 intensiv mit der Entwicklung in diversen europäischen Ländern argumentiert wird, hängt damit zusammen, dass die konfessionelle Situation in Europa zu diesem Zeitpunkt noch nicht abschließend geklärt ist.¹¹ Das gilt zum einen auf inhaltlicher Ebene: Die neuere Konfessionsforschung hat nachgewiesen, dass es um 1550 innerevangelisch noch keine eindeutigen konfessionellen Festlegungen gab, sondern ein breites Spektrum von Haltungen, die nicht klar gegeneinander abgegrenzt waren.¹² Zum anderen betrifft es den politischen Einfluss in Europa: Um 1550 war noch keineswegs eindeutig, in welchen Ländern sich die Altgläubigen durchsetzen würden, in welchen eine der reformatorischen Strömungen.¹³ Diese Erkenntnisse zur Uneindeutigkeit der konfessionellen Situation lassen die gängigen Darstellungen des Zweiten Abendmahlsstreits problematisch erscheinen, die noch immer von der konfessionstheologischen Forschung des 19. Jahrhunderts geprägt sind und die Ausgangslage entsprechend eindeutig schildern. So postuliert die klassische reformierte These, Melanchthon und Calvin hätten sich um 1550 so stark angenähert, dass darin eine Union von Wittenberger und Schweizer Reformation zu sehen sei. Die Polemik Westphals und seiner Mitstreiter, die den Streit auslöste, erscheint als gegen diese Union gerichteter

⁸ Darauf verweist etwa *Matthias Pohlig*, *Geschichte als Orthodoxie, Geschichte als Häresie. Überlegungen zu einer europäischen Geschichte der konfessionellen Historiographie*, in: *Irene Dingel / Ute Lotz-Heumann* (Hgg.), *Entfaltung und zeitgenössische Wirkung der Reformation im europäischen Kontext*, SVRG 216, 49–65, hier 50.

⁹ Vgl. *Klaus Oschema*, *Bilder von Europa im Mittelalter*, *Mittelalter-Forschungen* 43, Ostfildern 2013. Ich danke Christoph Mauntel, der mich auf die Relevanz dieser Studie für den vorliegenden Aufsatz hingewiesen hat.

¹⁰ Vgl. *Winfried Schulze*, *Europa in der Frühen Neuzeit – begriffsgeschichtliche Befunde*, in: *Heinz Duchhardt / Andreas Kunz* (Hgg.), *„Europäische Geschichte“ als historiographisches Problem*, VIEG.B 42, Mainz 1997, 35–65, hier 46–50, Zitat 49.

¹¹ Die folgenden Überlegungen gehen auf meine im Entstehen begriffene Dissertation *„Konfessionsbildung im Zweiten Abendmahlsstreit (1552–1559) zurück*, in der sie eingehend aus den Quellen begründet und im Horizont neuerer Konfessionsforschung diskutiert werden. Hier ist eine solche Begründung nur in Ansätzen möglich; die Darstellung konzentriert sich auf die Aspekte, die für die Frage einer europäischen Dimension unabdingbar sind.

¹² So betont *Irene Dingel* für die Zeit um 1548: „Wenn wir heute im wissenschaftlichen Zusammenhang von einer Wittenberger, Zürcher oder Genfer Theologie sprechen, dann meinen wir die von Luther, Zwingli oder Calvin beeinflusste Lehrbildung, die sich noch nicht oder nicht unbedingt unter einem identitätsstiftenden und konfessionell-kulturelle Gruppen konstituierenden Bekenntnis herausgebildet hat, sondern noch theologische Vielfalt duldet.“ (*Irene Dingel*, *Streitkultur und Kontroversschrifttum im späten 16. Jahrhundert. Versuch einer methodischen Standortbestimmung*, in: *Dies. / Wolf-Friedrich Schäufele* (Hgg.), *Kommunikation und Transfer im Christentum der frühen Neuzeit*, VIEG.B 74, Mainz 2007, 95–111, hier 96).

¹³ Einen Überblick zur Situation in diversen Ländern Europas bietet *MacCulloch*, *Reformation* (wie Anm. 5), 213–269.

Fanatismus.¹⁴ Die klassische lutherische Auffassung nimmt an, dass schon vor dem Streit ein klarer Gegensatz zwischen lutherischer und reformierter Lehre existierte, auf den Westphals Seite lediglich erneut aufmerksam gemacht habe.¹⁵ Beide Positionen prägen – in versachlichter Form – noch immer die kirchenhistorischen Handbücher.¹⁶

Geht man hingegen davon aus, dass 1552 noch gar nicht klar war, welche Form von Reformation sich wo durchsetzen würde, erklärt sich unmittelbar, warum Westphal und seine Mitstreiter die Verbreitung einer abweichenden reformatorischen Auffassung als bedrohlich empfinden. Sie haben den Eindruck, in diversen europäischen Ländern gewannen „Sakramentierer“ an Einfluss – d.h. Vertreter einer Lehre, die aus ihrer Sicht mit derjenigen von Luthers abendmahlstheologischen Gegnern übereinstimmt und zu ihrer eigenen im Gegensatz steht. So klagt Alexander Bruchsal¹⁷ aus Antwerpen Westphal gegenüber:

„Du wirst kaum glauben, wie sehr sich die Sekte der Sakramentierer vermehrt und wächst: hier [d.h. in den Niederlanden, C.E.], in England, in den umliegenden Gegenden und auch in Frankreich.“¹⁸

Hinter Bruchsals Besorgnis steht zunächst eine Vorstellung, die für das theologische Netzwerk¹⁹, dem Bruchsal und Westphal angehörten, identitätsbestimmend ist: Die Mitglieder dieses Netzwerks, das im Zuge des Widerstands gegen das Augsburger Interim von 1548 entstanden ist und ein wichtiges Zentrum in Magdeburg hat, sehen sich in den zeitgenössischen Kontroversen innerhalb der Wittenberger Reformation als Verteidiger von Luthers Erbe.²⁰ Alle Reformatoren mit abweichender Position (von innerwittenbergischen Gegnern bis zu Spiritualisten) bilden aus ihrer Perspektive eine Übermacht von Ketzern, deren Auftreten sie als Anschlag des Teufels auf die wahre, durch Luthers Reformation wiederhergestellte Kirche deuten.²¹ In dieses Deutungsmuster fällt auch die Ausbreitung abweichender Abendmahlslehren in diversen Ländern Europas.

¹⁴ Prägend für diese Sichtweise war etwa die Darstellung von *Heinrich Hepp*, *Geschichte des deutschen Protestantismus in den Jahren 1555–1581*, Bd. I, Marburg 1852.

¹⁵ Diese Perspektive beruht zentral auf den Forschungen von *Heinrich Schmid*, *Der Kampf der lutherischen Kirche um Luthers Lehre vom Abendmahl im Reformationszeitalter*. Im Zusammenhang mit der gesamten Lehrentwicklung dieser Zeit dargestellt, Leipzig 1868, und *Carl Mönckeberg*, *Joachim Westphal und Johannes Calvin*, *Galerie hamburgischer Theologen* 4, Hamburg 1865.

¹⁶ Vgl. für die reformierte Sichtweise etwa *Herman J. Selderhuis*, *Calvin und Wittenberg*, in: *Ders. (Hg.), Calvin Handbuch*, Tübingen 2008, 57–63, hier 61–63; für die lutherische *Wolf-Dieter Hauschild*, *Lehrbuch der Kirchen- und Dogmengeschichte*, Bd. 2, Gütersloh 2005, 394–396.

¹⁷ Über Alexander Bruchsal ist wenig Gesichertes bekannt. *Carl Hieronymus Wilhelm Sillem* (Hg.), *Briefsammlung des hamburgischen Superintendenten Joachim Westphal*, Hamburg 1903, hier Bd. I, 125–126, der die wohl ausführlichsten biographischen Recherchen angestellt hat, vermutet in ihm einen Antwerpener Goldschmied.

¹⁸ Alexander Bruchsal an Joachim Westphal, 10.8.1552, in: *Sillem*, *Briefsammlung* (wie Anm. 17) Bd. I, 127 (Nr. 76,21–23). „vix crederes, quantum hic et in Anglia et in his regionibus circumjacentibus item in Francia augmentum sumat et crescat secta haec sacramentariorum“.

¹⁹ Wenn von einem theologischen Netzwerk die Rede ist, soll dies der Einsicht der neueren Forschung Rechnung tragen, dass die Beteiligten eng zusammenarbeiteten und gemeinsame Identitätsvorstellungen entwickelten, aber darum keine feste, klar abgrenzbare Gruppe darstellten, sondern eine in sich plurale und situativ flexible Allianz. Vgl. zum Netzwerkverständnis *Markus Wriedt*, *Christliche Netzwerke in der Frühen Neuzeit*, in: *Europäische Geschichte Online* (EGO), hg. vom Leibniz-Institut für Europäische Geschichte Mainz, urn:nbn:de:0159-2011020180 (letzter Zugriff 22.6.2017, 17.04 Uhr); zur Anwendung auf die Interimsgegner des Magdeburger Umfelds *Björn Slenczka*, *Das Wormser Schisma der Augsburger Konfessionsverwandten von 1557. Protestantische Konfessionspolitik und Theologie im Zusammenhang des zweiten Wormser Religionsgesprächs*, BHTH 155, Tübingen 2010, 35.

²⁰ Einschlägig zur Identitätsbildung dieser Gruppe insbesondere: *Thomas Kaufmann*, *Das Ende der Reformation. Magdeburgs „Herrgotts Kanzlei“ (1548–1551/2)*, BHTH 123, Tübingen 2003; *Anja Moritz*, *Interim und Apokalypse. Die religiösen Vereinheitlichungsversuche Karls V. im Spiegel der magdeburgischen Publizistik 1548–1551/52*, SMHR 47, Tübingen 2009.

²¹ So formuliert Erasmus Alber: „der Teuffel hat itzt alle Kirchen in der welt in / Christus hat nur in Deutschland / ein wenig raumes / vnd denselben ghϕnnet ihm der Teuffel auch nit“ (*Erasmus Alber*, *Vom Winter=||vogel Halcyon / ein herlich wunderwerck || Gottis / mit der heiligen Schrifft || aussgelegt* [...], Hamburg: Joachim Löw 1552, VD16 A 1545, E1r). Zu Albers Person vgl. *Heinz Scheible*, *Art. Alber(us), Erasmus*, in: *RGG*⁴ 1 (1998), 266.

Bruchsals Wahrnehmung spiegelt aber zugleich konkrete Entwicklungen auf der kirchenpolitischen Landkarte wider: In Frankreich und den Niederlanden wuchs in den 1540er Jahren die evangelische Bewegung. Zugleich vereindeutigte sich ihre Ausrichtung in eine von Westphal und seinen Mitstreitern abgelehnte Richtung: Während bisher Impulse aus allen Zentren der Reformation gekommen waren (aus Wittenberg ebenso wie aus Straßburg oder Zürich), wurde in Frankreich nun der Einfluss Calvins in Genf dominant, in den Niederlanden der von Flüchtlingsgemeinden, die theologisch auf dem Spektrum zwischen Zürcher und Straßburger Reformation einzuordnen sind.²² Insofern leuchtet ein, dass Theologen, für die allein Luthers Reformation in spezifischer Deutung maßgeblich war, hier die wahre Lehre zurückgedrängt sahen.

Besonders wichtig für den Streitausbruch wurde die Entwicklung in England: Bei der Thronbesteigung Eduards VI. 1547 hatten alle evangelischen Richtungen große Hoffnungen auf den jungen König gesetzt, von dem sie im Unterschied zu seinem Vater Heinrich VIII. eine (aus ihrer Sicht) konsequente Reformation Englands erwarteten.²³ Diese evangelische Festlegung einer wichtigen europäischen Macht gewann in den Augen vieler Reformatoren umso größere Bedeutung, da ihnen die Reformation in vielen anderen Ländern von „Rom“ bedroht erschien (etwa durch das Augsburger Interim und durch die antievangelischen Abgrenzungen des Trienter Konzils). Entsprechende Hoffnungen wurden auch in Westphals Umfeld geäußert.²⁴ Der in England kirchenpolitisch maßgebliche Erzbischof Thomas Cranmer (1489–1556)²⁵ entwickelte nun aber ein reformatorisches Konzept, das in Westphals theologischem Netzwerk auf Ablehnung stieß: Der altgläubigen Bedrohung wollte er durch Einigung aller reformatorischen Richtungen begegnen, konkret durch ein gesamtevangelisches Gegenkonzil zu Trient. Dieses Konzil sollte Übereinstimmung über alle innerreformatorisch umstrittene Fragen herbeiführen, speziell über die Abendmahlslehre.²⁶ Zugleich orientierte er sich abendmahlstheologisch an Straßburger und Zürcher Reformation²⁷ – da Cranmer großen Einfluss auf das von ihm zusammengerufene Konzil gehabt hätte, schien es also naheliegend, dass die geplante Einigung in einem für Westphals Netzwerk inakzeptablen Sinne ausgefallen wäre. Zwar kam das von Cranmer geplante Konzil letztlich nicht zustande, aber für die englische Reformation wurden Theologen einflussreich, die ähnlich dachten wie er und deren Werke Westphals Seite dann verketzern sollte: Einerseits aufgrund von Cranmers Sympathien für ihre theologische Auffassung, andererseits, weil sie wegen des Augsburger Interims ihre bisherigen Wirkungsorte verlassen mussten, kamen unter anderem Peter Martyr Vermigli (1499–1562), der nach seiner Flucht aus Italien in Straßburg Theologie gelehrt hatte, und der polnische Reformator

²² Instruktive Zusammenfassungen des aktuellen Forschungsstandes bietet für beide Länder *Benedict, Christ's Churches* (wie Anm. 5), 128–133.173–179.

²³ Zur Enttäuschung maßgeblicher Reformatoren über Heinrich VIII., dessen Politik sie speziell gegen Ende seiner Regierungszeit als regelrecht antievangelisch empfanden, vgl. *Carrie Euler, Couriers of the Gospel. England and Zurich 1531–1558*, ZBRG 25, Zürich 2006, 67–73, sowie *Dorothea Wendebourg, Die deutschen Reformatoren und England*, in: *Dies. (Hg.), Sister Reformations – Schwesterreformationen. The Reformation in Germany and in England – Die Reformation in Deutschland und in England*, Tübingen 2010, 53–93. Nicht behandelt werden kann hier die höchst komplexe Frage, ob die Kirchenpolitik Heinrichs VIII. auch aus heutiger Forschungsperspektive als *nicht* reformatorisch einzuordnen ist oder ob sie eine Reformation *sui generis* darstellt – das ist in mehrfacher Hinsicht umstritten. Für einen Überblick über die einschlägigen Forschungsdebatten vgl. *Rosemary O'Day, The Debate on the English Reformation*, Manchester / New York ²2014, 231–277.

²⁴ So betont Westphals Vorgesetzter, der Hamburger Superintendent Johann Aepin (1499–1553), in einer Widmungsvorrede an Eduard VI., wie bedeutsam dessen reformatorische Bemühungen gerade angesichts des Trienter Konzils seien. Vgl. *Johann Aepin, [...] LIBER DE || Purgatorio. || Satisfactionibus. || Remissionem culpae & poenae || [...]*, London 1549, VD16 A 383, A2r–E2v.

²⁵ Maßgeblich zu seiner Biographie *Diarmaid MacCulloch, Thomas Cranmer. A Life*, New Haven / London 1996.

²⁶ Dass Cranmer zu *allen* etablierten Richtungen der Reformation (Wittenberg, Straßburg, Genf, Zürich) Kontakte unterhielt und auf dieser Basis gesamtreformatorische Einigung anstrebte, hat vor allem *Diarmaid MacCulloch* nachgewiesen. Vgl. speziell in Bezug auf Cranmers Konzilsplan *MacCulloch, Cranmer* (wie Anm. 25), 392–395.

²⁷ Wo genau Cranmer auf dem Spektrum zwischen diesen beiden reformatorischen Richtungen einzuordnen ist, ist umstritten, vgl. den Forschungsüberblick bei *Peter Newman Brooks, Thomas Cranmer's Doctrine of the Eucharist, An Essay in Historical Development*, Houndmills ²1992, 55–60.

Ostfrieslands, Johannes a Lasco (1499–1560), nach England.²⁸ Beide vertraten (bei allen Unterschieden im Einzelnen) eine Abendmahlslehre des Zürich-Straßburger Spektrums und das Ziel gesamtreformatorischer Einigung²⁹ – und genau unter diesen Aspekten wurden ihre in England entstandenen Schriften von Westphals Streitpartei attackiert: In den Streitschriften, die 1552/53 die Debatte auslösen, verurteilen Westphal und seine Mitstreiter neben der Einigung zwischen Zürcher und Genfer Reformation im *Consensus Tigurinus*³⁰ auch die Abendmahlslehre von Vermigli *Oxford Disputation*³¹ und a Lascos *Tractatio de sacramentis*³² als ketzerisch³³; die Einbindung aller reformatorischen Richtungen in diesen Konzepten sehen sie als Versuch, Luther für die Ketzerei zu vereinnahmen und so seine wahre Lehre zu verdrängen.³⁴ Der kirchenpolitische Einfluss derartiger Ansichten in England lässt sie befürchten, dass diese sich auch in anderen Ländern durchsetzen könnten – zumal a Lasco und Vermigli ihre Position durch Druckveröffentlichungen über England hinaus verbreiteten.³⁵ Wenngleich zu Beginn des Streits keiner der Beteiligten explizit von „Europa“ spricht, lässt sich also festhalten, dass sich die Normativität reformatorischer Auffassungen auch an deren Verbreitung in (aus Beschreibungsperspektive) europäischen Ländern festmacht: Dass die attackierte Lehre beansprucht, die gesamte Reformation zu vertreten, und zugleich die reformatorische Bewegung in Frankreich, den Niederlanden und England dominiert, lässt Westphals Partei befürchten, sie könnte überall die eigene Auffassung verdrängen – zumal letztere zugleich, theologisch wie im Hinblick auf ihren kirchenpolitischen Einfluss, auch von Seiten der mit „Rom“ identifizierten Altgläubigen unter Druck gerät.

3. Lateinische Übersetzungen – Indiz für eine europäische Dimension der Debatte?

Der Ausbreitung der gegnerischen Lehre in Ländern außerhalb des Reichs wollen Westphal und seine Mitstreiter unter anderem mittels lateinischer Übersetzungen begegnen. So übersetzt Westphal diverse Passagen aus der Schrift, *Daß diese Worte Christi (Das ist mein Leib etc) noch*

²⁸ Vgl. zu ihrer Einladung nach England *MacCulloch*, Cranmer (wie Anm. 25), 380–383; 478–479; zu ihrem jeweiligen biographischen Hintergrund *Henning P. Jürgens*, Johannes a Lasco in Ostfriesland. Der Werdegang eines europäischen Reformators, SuR.NR 18, Tübingen 2002, sowie die Beiträge in *Torrance Kirby / Emidio Campi / Frank A. James III (Hgg.)*, A Companion to Peter Martyr Vermigli, Brill's Companions to the Christian Tradition 16, Leiden 2009, 25–69.

²⁹ Der Nachweis kann hier nicht im Einzelnen geführt werden, vgl. für den jeweils aktuellen Forschungsstand: *Jason Zuidema*, Peter Martyr Vermigli (1499–1562) and the Outward Instruments of Divine Grace, Reformed Historical Theology 4, Göttingen 2008; *Cornel A. Zwierlein*, Der reformierte Erasmianer a Lasco und die Herausbildung seiner Abendmahlslehre, in: *Christoph Strohm (Hg.)*, Johannes a Lasco (1499–1560). Polnischer Baron, Humanist und europäischer Reformator, SuR.NR 14, Tübingen 2000, 35–99.

³⁰ Zum *Consensus Tigurinus* vgl. *Emidio Campi / Ruedi Reich (Hgg.)*, Consensus Tigurinus. Die Einigung zwischen Heinrich Bullinger und Johannes Calvin über das Abendmahl. Werden – Wertung – Bedeutung, Zürich 2009.

³¹ *Peter Martyr Vermigli*, TRACTATIO || DE SACRAMENTO EV-||charistiae, habita in celeberrima vni-||uersitate OXONIENSI in Anglia, [...] || AD HEC. || Disputatio de eod) || EVCHARISTIAE SA-||cramento in eadem Vniuersitate || habita [...], London 1549, STC 24673.

³² *Johannes a Lasco*, Brevis et dilucida de sacramentis ecclesiae Christi tractatio, in: *ders.*, Opera, ed. v. *Abraham Kuyper*, Bd. I, Amsterdam 1866, 99–232.

³³ Programmatisch in *Joachim Westphal*, FARRAGO || CONFVSANEARVM ET IN=||TER SE DISSIDENTIVM OPINIO=||num De Coena Domini ex SacramentariorH li=||bris congesta [...], Magdeburg: Christian Rödinger 1552, VD16 W 2287, A2r–A4v; eine entsprechende Kommentierung von Aussagen a Lascos a.a.O., D8r–E3r.

³⁴ Vgl. *Westphal*, Farrago (wie Anm. 33), A6r–A6v; a.a.O., B7v–B8r kommentiert er in diesem Sinne Vermigli *Oxford Disputation*.

³⁵ Drastisch formuliert Alber: „Lasco wΦtet grewlich vn̄ter den Engelischen schaafen / wie ein hungeriger Wolff / hat ein ketzer b̄f̄ch gemacht / das schickt er vmbher / v̄nd schenckts den fürsten / auff das er jhr lande auch beschmeisse v̄nd vergiffte.“ (*Erasmus Alber*, Widder die verfl̄chte || Lehre der Carlstader / v̄nd alle fürnem-||b̄ste Heubter der Sacramentirer [...], Neubrandenburg: Anton und Walter Brenner 1556, VD 16 A 1562, m3r–v).

fest stehen wider die Schwarmgeister, die Luther im Ersten Abendmahlsstreit unter anderem gegen die Zürcher Theologen gerichtet hatte³⁶, und betont in seiner Vorrede:

„Die Häresie, die Leib und Blut Christi aus dem Abendmahl verwirft, gefährdet und vergiftet vor allen anderen auswärtige Völker in den Gegenden, in denen Förderer der falschen Lehre die staatliche wie kirchliche Verwaltung innehaben und sich bemühen, ihre Ansichten zu verbreiten [...]. Es gibt wenige lateinische Schriften, die treue Wächter der Kirche dagegengesetzt hätten, um den Irrtum aufzuhalten. [...] Der Hauptteil der Bücher zu diesem Thema ging in deutscher Sprache verfasst für die deutschen Kirchen aus. [...] Aber so sehr jene Bücher denen dienen, die der deutschen Sprache kundig sind, so wenig nutzen sie den Unkundigen.“³⁷

Da es in Westphals Augen speziell Luthers Abendmahlschriften sind, die im deutschen Sprachraum eine weitere Ausbreitung sakramentstheologischer Irrlehre verhindert und viele Menschen bewogen haben, zur wahren Lehre zurückzukehren³⁸, folgert er, Luthers Texte

„hätten bis jetzt nicht weniger Wirkung an jenen Orten [d.h. außerhalb des Reichs, C.E.] [...] wenn man den Verführten oder denen, die in Gefahr sind, verführt zu werden, die Möglichkeit gäbe, sie in bekannter Sprache zu lesen“.³⁹

Auch hinter der Ansicht, dass Luthers Schriften jeden, der sie in einer für ihn verständlichen Sprache lesen kann, zur Übernahme von Luthers Ansicht bewegen würden, steht zunächst ein Element theologischer Identitätsbildung: Für Westphal (und andere Mitglieder seines Netzwerks) ist Luther die reformatorische Autorität schlechthin, deren Texte Schriftgemäßheit garantieren, zeitlos gültig sind und jeden überzeugen *müssen*, der sich dem nicht bewusst verweigert⁴⁰ – wenn sich also irgendwo Luthers Auffassung nicht durchsetzt, muss es daran liegen, dass dort seine Schriften unbekannt sind.

Zugleich verbindet Westphal offenbar die Übersetzung ins Lateinische mit der Absicht, Luthers Abendmahlslehre (bzw. die eigene damit identifizierte Position) international zu verbreiten. Dieser Gedanke findet sich in Texten seiner Partei häufiger: Der Magdeburger Diakon Matthäus Judex (1528–1564)⁴¹ veröffentlicht 1556 eine lateinische Übersetzung von Luthers *Kurzem Bekenntnis vom heiligen Sakrament*⁴² und will damit ebenfalls den Text „auswärtigen Völkern“ (*exteris nationibus*) zugänglich machen, die des Deutschen unkundig seien.⁴³ Alexander

³⁶ Original in WA 23, 64–283; Westphal bietet eine Übersetzung der Passagen WA 23, 167,28–205,25; 243,5–245,9; 247,26–269,18 (vgl. *Joachim Westphal* (Hg. u. Übers.), VERA ET || PROPRIA ENARRA-||TIO DICTI CHRISTI IOANNIS || VI. Caro non prodest quicquam, etc.|| a [...] Luthero scripta [...] et in sermonem Latinum || per IOACHIMVM Vuest||phalum conversa [...], Frankfurt (Main): Peter Braubach 1555, VD16 L 4279, 17–76) sowie eines Auszugs aus Luthers *Vom Abendmahl Christi Bekenntnis* (vgl. a.a.O., 77–79 = WA 26, 349,35–352,35).

³⁷ *Westphal*, Enarratio (wie Anm. 36), 3–5: „Haeresis tollens ex Eucharistia corpus et sanguinem Domini prae alijs infestat et inficit, exteros populos in ijs regionibus, in quibus fere fautores falsi dogmatis funguntur tam ciuili quam ecclesiastica administratione, et sibi studio habent, placita sua propagare [...] Pauca extant latine scripta, quae fideles Ecclesiae custodes opposuerunt ad cohibendum errorem [...] Bona pars librorum in hoc genere prodijt Germanico idiomate conscripta pro Ecclesijs Germaniae [...], Sed ut libri illi gnaris Teutonicae linguae inseruiunt, ita nihil conferunt ignaris.“

³⁸ Vgl. *Westphal*, Enarratio (wie Anm. 36), 5–6.

³⁹ *Westphal*, Enarratio (wie Anm. 36), 6: „Non minus adhuc in illis locis haberent efficacia, [...] si in nota lingua copia legendi daretur, uel seductis, uel uersantibus in periculo, ne seducantur“.

⁴⁰ Vgl. *Irene Dingel*, Strukturen der Lutherrezeption am Beispiel einer Lutherzitatensammlung von Joachim Westphal, in: *Wolfgang Sommer* (Hg.), Kommunikationsstrukturen im europäischen Luthertum der Frühen Neuzeit, LKGG 23, Gütersloh 2005, 32–50.

⁴¹ Zu seiner Person vgl. *Helmar Junghans*, Art. Judex, Matthias, in: NDB 10 (1974), 639.

⁴² *Matthäus Judex* (Hg. u. Übers.), DEFENSIO || τοῦ ῥητοῦ VERBORVM COE-||NAE: ACCIPITE, COME-||DITE: HOC EST CORPVS MEVM,|| [...] aedita Germanice a Luthero, nunc uero in gratiam eorum, qui Germanice non sciunt, translata.|| ... ||, Nürnberg: Johann vom Berg und Ulrich Neuber 1556, VD16 L 4280; Luthers ursprüngliche deutschsprachige Schrift ist ediert in WA 54, 141–167.

⁴³ Er formuliert in seiner Vorrede: „id [...] ex Germanico latinum feci, [...] quod existimabam exteris nationibus, quibus Germanica lingua non est uernacula, hanc meam operam licet exiguam, tamen non prorsus ingrattam et inutilem fore, ad cognoscendam synceram et simplicem de re sacramentaria ueritatem, et abijciendam erroneam et hereticam falsitatem.“ (*Judex*, Defensio, (wie Anm. 42), a2v).

Bruchsal und der Regensburger Superintendent Nikolaus Gallus (1516–1570)⁴⁴ fordern schon 1552 bzw. Anfang 1554 solche Übertragungen von Luthers Abendmahlschriften,⁴⁵ und Westphal hebt auch sonst hervor, seine Partei schreibe auf Latein, um Gläubigen in weit entfernten Gegenden zu nutzen.⁴⁶

Allerdings hat die neuere latinistische Forschung darauf hingewiesen, dass der Anspruch, durch lateinische Texte international wirken zu wollen, im 16. Jahrhundert oft eher eine topische Aussage denn eine ernstgemeinte Absichtserklärung darstellt: Das tatsächliche Publikum einer Schrift wurde durch Netzwerk und konkrete Ziele des Verfassers bestimmt und konnte sich ohne weiteres auf ein Land oder gar einen lokalen Kontext beschränken.⁴⁷ Das wirft die Frage auf, wie es sich in dieser Hinsicht mit den Ansprüchen Westphals und seiner Mitstreiter verhält: Einerseits wurde der Streit mit wenigen Ausnahmen⁴⁸ in der Tat auf Latein geführt. Dass sich die Autoren davon eine internationale Rezeption ihrer Schriften erhofft haben könnten, ist auch insofern plausibel, als es gerade bei Fachbüchern einen europaweiten Markt für lateinische Werke gab⁴⁹ und Westphals Drucker Peter Braubach seine Offizin an einem Zentrum dieses Buchmarkts betrieb: Frankfurt am Main.⁵⁰ Andererseits scheint Braubach keinen internationalen Absatz von Westphals Übersetzung zu erwarten: Er meint, der Druck solcher Werke lohne sich finanziell kaum, da nur wenige Exemplare gedruckt und diese nicht sofort verkauft würden.⁵¹ Dass Westphals Schrift auch faktisch keine große Verbreitung außerhalb des deutschen Sprachraums erlangte, lässt sich insofern vermuten⁵², als die Konsultation heutiger elektronischer Bibliothekskataloge nur einen einzigen Nachweis außerhalb der damaligen Reichsgrenzen ergibt – und dieser stammt aus der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen⁵³, wo in den 1550er Jahren enge Verbindungen zu Westphals Streitpartei bestanden: Der Hofprediger Heinrich Buscoducensis⁵⁴ beteiligte sich an der Testimoniensammlung von Westphals

⁴⁴ Zu seiner Person vgl. *Hartmut Voit*, Nikolaus Gallus. Ein Beitrag zur Reformationsgeschichte der nachlutherischen Zeit, EKGB 54, Neustadt a. d. Aisch 1977.

⁴⁵ Vgl. Alexander Bruchsal an Joachim Westphal, 10.8.1552, in: *Sillem (Hg.)*, Briefsammlung (wie Anm. 17), Bd. I, 128 (Nr. 76,52–53); *Nikolaus Gallus (Hg.)*, SENTEN-||TIAE VETERVM ALI-||quot scriptorum de coena domini || [...] editae [...] a || Philippo Melanchthone || Anno 1530.|| IAM VERO RECVSAE || cum praefatione Nicolai Galli [...], Regensburg: Hans Kohl 1554, VD 16 M 4222, B1r.

⁴⁶ Vgl. etwa *Joachim Westphal*, Aduersus cuius=||dam Sacramen-||TARII FALSAM CRI||MINATIONEM, IVSTA DEFEN=||sio [...], in qua & Eucharistię cau||sa agitur. Frankfurt (Main): Peter Braubach 1555, VD16 W 2260, 120.

⁴⁷ Vgl. hier nur *Nikolaus Thurn*, Neulatein und Volkssprachen. Beispiele für die Rezeption neusprachlicher Literatur durch die lateinische Dichtung Europas im 15.–16. Jh., Humanistische Bibliothek Reihe I, Bd. 61, München 2012, 469–474.

⁴⁸ In chronologischer Reihenfolge: *Joachim Magdeburg*, Ein kort bericht vnd || bekentnisse van dem Hilligen || Hochwerdigen Sacrament des Ly=||ues vnd Blodes Jesu Christi [...], Hamburg: Joachim Löw 1553, VD16 M 162; *Alber*, Wider die Carlstader (wie Anm. 35); *Jakob Andreae*, Kurtzer vnnd || einfeltiger Bericht von || des Herrn Nachtmal [...], Tübingen: Ulrich Morhart d. J. 1557, VD16 A 2653. Dazu kommen allerdings nachträgliche Übersetzungen lateinischer Streitschriften (VD16 B 9549, VD16 W 2310, VD16 W 2275, VD16 W 2270).

⁴⁹ Vgl. *Andrew Pettegree*, *The Book in the Renaissance*, New Haven / London 2010, 65–90.

⁵⁰ Braubachs Tätigkeit für Westphal hat aus druckhistorischer Sicht untersucht: *Herwarth von Schade*, Joachim Westphal und Peter Braubach. Briefwechsel zwischen dem Hamburger Hauptpastor, seinem Drucker-Verleger und ihrem Freund Hartmann Beyer in Frankfurt am Main über die Lage der Kirche und die Verbreitung von Büchern, AKGH 15, Hamburg 1981. Zur Rolle Frankfurts für den Buchmarkt vgl. *Pettegree*, *Book* (wie Anm. 49), 78–82.

⁵¹ Er bemerkt: „non hoc quaero praecipue huiusmodi scriptis imprimendis ut magnum lucrum faciam, cum non multa exemplaria praelo subijciantur, et si subijciantur non ita statim distraherentur“ (Peter Braubach an Joachim Westphal, 26.11.1555, in: *von Schade*, Westphal und Braubach (wie Anm. 50), 211 (Nr. 1.1)).

⁵² Da stets mit Verlusten, unvollständiger Katalogisierung u. dgl. zu rechnen ist, sind gesicherte Aussagen auf einer solchen Basis natürlich nicht möglich.

⁵³ Det Kongelige Bibliotek Kopenhagen, Signatur 84, 98 01065.

⁵⁴ Vgl. zu seiner Person *Dithlef Gotthard Zwerg*, Nachrichten von des Königl. Dänischen Hofpredigers M. H. Buscoducensis Leben, aus dem Dänischen übs. v. *Christian Gottlob Mengel*, in: *Ludwig Harboe*, [...] Zuverlässige || Nachrichten || von dem || Schicksale || des Johann a Lasco || und seiner aus England vertriebenen || reformirten Gemeinde in Dännemark [...], Kopenhagen / Leipzig: Johann Friedrich Pelt 1758, VD18 10214623, 195–204.

Mitstreiter Johann Timann (†1557)⁵⁵ und auch mit Westphals Hamburger Kirche arbeiteten der dänische König Christian III. und seine Theologen in diversen Lehrstreitigkeiten zusammen.⁵⁶ Zudem sind Westphals Angaben zu den Adressaten seiner Übersetzung auffallend unkonkret: Er nennt nicht bestimmte Länder, sondern nur allgemein „auswärtige Völker“ (*exteros populos*)⁵⁷, und seine Beschreibung passt auf kaum ein Land konkret: Dass Westphals Streitgegner oder ihre Sympathisanten die kirchliche und politische Verwaltung innehätten⁵⁸, war beispielsweise außer in Teilen der Eidgenossenschaft⁵⁹ nirgends mehr gegeben, seit in England 1553 die altgläubige Maria Tudor an die Regierung gekommen war. Ähnlich unklar äußert sich Judex.⁶⁰ Zudem führten im 16. Jahrhundert auch evangelische Autoren theologische Diskurse oft auf Latein.⁶¹ In den nach 1548 innerhalb der Wittenberger Reformation ausgetragenen Kontroversen liegt der Anteil lateinischer Texte immerhin bei 40% – und damit weit höher als in ähnlichen Schriften der frühen Reformationszeit.⁶² Im Zweiten Abendmahlsstreit kommt hinzu, dass Westphals Streitgegner ihre Schriften durchgängig in lateinischer Sprache verfassen – nicht nur, weil sie teilweise eine humanistische Ausbildung durchlaufen haben, sondern allein schon, weil fast jeder von ihnen eine andere Muttersprache hat: Zu den Franzosen Johannes Calvin, Theodor Beza und Valérand Poullain kommen die Italiener Peter Martyr Vermigli und Bernadino Ochino, der Pole Johannes a Lasco und der Niederländer Marten Micron; deutsche Muttersprachler sind nur die Zürcher Heinrich Bullinger und Theodor Bibliander.⁶³ Das allein erklärt allerdings noch nicht das Phänomen lateinischer Übersetzungen: Dass Westphals Seite meinen würde, ihre Streitgegner kennen Luthers Schriften nicht, ist angesichts von deren theologischer Bildung wenig naheliegend.

Dass die Adressaten der Übersetzungen in Ländern verortet werden, in denen die gegnerische Lehre erfolgreich ist, alle Angaben aber sehr unkonkret bleiben, lässt schließlich etwas anderes vermuten: Wenn Westphal und seine Mitstreiter die europäische Ausbreitung der gegnerischen Lehre als Bedrohung empfinden, wäre es naheliegend, dass sie im Gegenzug für die eigene Lehre ebenso internationale normative Geltung *beanspruchen* wollen – und die Übersetzung ins Lateinische schlicht ein Medium ist, um diesen normativen Anspruch zu transportieren. Dies ist ganz unabhängig davon denkbar, ob Westphal und seine Kollegen wissen, dass eine tatsächliche internationale Wirkung ihrer Übersetzungen nicht besonders realistisch ist – oder ob sie diese Frage überhaupt nicht reflektieren, weil sie genuin davon überzeugt sind, dass Luthers Lehre sich von selbst allgemein durchsetzen wird.

⁵⁵ Heinrich Buscoducensis an Johann Timann, 19.8.1554, in: *Johann Timann*, Farrago Sen-||TENTIARVM CON-||SENTIENTIVM IN VERA ET CA||tholica doctrina, de Coena Domini,|| [...], Frankfurt (Main): Peter Braubach 1555, VD16 T 1313, 213–223. Zu Timann vgl. *Carl Bertheau*, Art. Timann, Johann, RE³ 19 (1907), 778–780.

⁵⁶ Vgl. *Martin Schwarz Lausten*, Christian den 3. og kirken (1537–1559), Studier i den danske reformatjonskirke 1, Kopenhagen 1987, 91–93.

⁵⁷ S.o. Anm. 37.

⁵⁸ Vgl. o. bei und mit Anm. 37.

⁵⁹ Dass diese gemeint sind, erscheint insofern unwahrscheinlich, als sie mehrheitlich deutschsprachig sind; zudem würde die Ausrichtung auf einen Teil eines relativ kleinen Landes schlecht zum internationalen Anspruch passen.

⁶⁰ Vgl. *Judex*, Defensio (wie Anm. 42), a2r–a4r.

⁶¹ Das betonen etwa *Andrew Pettegree / Matthew Hall*, The Reformation and the Book: A Reconsideration, in: *The Historical Journal* 47,4 (2004), 785–808, hier 796–797.

⁶² Vgl. *Henning P. Jürgens*, Druckschriften in den theologischen Debatten des späteren 16. Jahrhunderts. Die Datenbank der Mainzer Quellenedition zur Bekenntnisbildung und Konfessionalisierung (1548–1580), in: *Irene Dingel / Günter Wartenberg* (Hgg.): Politik und Bekenntnis. Die Reaktionen auf das Augsburger Interim von 1548, Leucorea-Studien zur Geschichte der Reformation und der Lutherischen Orthodoxie 8, Leipzig 2006, 125–138, hier 131.

⁶³ Die wohl umfassendste Auflistung der Streitbeteiligten bietet *Paul Tschackert*, Die Entstehung der lutherischen und der reformierten Kirchenlehre samt ihren innerprotestantischen Gegensätzen, Göttingen 1910, 534.

4. Frankreich, Italien und ganz Europa: Ansprüche beider Streitparteien auf die Reformation Europas und verschiedener europäischer Länder

Im weiteren Verlauf des Streits (ab ca. Mitte 1555) wurden die normativen Ansprüche beider Streitparteien dann auf konkrete europäische Länder bezogen – und gelegentlich sogar begrifflich auf Europa. So betont Westphal gegen Calvins These, dass nur wenige Kirchen auf Westphals Seite seien⁶⁴:

„Viele geben zu erkennen, was sie meinen, nicht nur in Deutschland, sondern auch in Frankreich und Italien. Viele Bischöfe, Hirten und treue Diener Christi bestreiten überall die durch Zwingli und Karlstadt wiedererweckte Häresie, besonders in den Kirchen, die von angesteckten benachbarten [Kirchen] in Ansteckungsgefahr sind. Denn andere [Kirchen], die von diesen weiter weg sind, sind noch fast unversehrt; haben kaum gehört, was die sakramentiererische Häresie sei. Einige ausgezeichnete Kirchen haben den Irrtum über das Sakrament des Abendmahls namentlich verdammt, in Bekenntnissen, die im Druck veröffentlicht sind.“⁶⁵

Später in der gleichen Schrift findet sich die spöttische Bemerkung:

„Wenn er [d.h. Calvin, C.E.] mit Sicherheit glaubt, dass diejenigen, die er mit großem Hochmut aufs äußerste verachtet, so ungelehrt und wertlos sind, ist es erstaunlich, warum er so sehr Gefahr fürchten und mit so großer Mühe verhindern sollte, dass ganz Europa [durch den Streit] entflammt wird.“⁶⁶

Westphals Anspruch auf allgemein normative Geltung seiner Lehre macht sich also nunmehr explizit daran fest, dass die Kirchen *verschiedener Länder* so denken wie er und seine Polemik daher das Potential hat, „ganz Europa“ gegen Calvin aufzubringen. Zugleich werden nun (anders als bei der Lutherübersetzung) konkrete europäische Länder aufgezählt. Auffallend ist aber, dass Westphal nicht etwa Länder wie Dänemark⁶⁷ hervorhebt, in denen er sich großer Unterstützung für seine Lehre sicher sein könnte, sondern Frankreich und Italien. Insofern scheint es ihm auch hier nicht primär darum zu gehen, wo sich seine These am eindeutigsten nachweisen lässt. Eher lässt sich vermuten, dass es sich wiederum um Länder handelt, in denen die Reformation von seinen Streitgegnern beeinflusst ist, und dass Westphal seinen eigenen normativen Anspruch dagegensetzen will.

Dafür, dass es sich bei den von Westphal genannten Ländern um Einflussbereiche seiner Gegner handelt, spricht auch, dass deren Reaktionen weit konkreter ausfallen als Westphals Aussagen – wenngleich sie ebenfalls nicht frei von Stilisierung sind: Calvin hält Westphal eine regelrechte Statistik evangelischer Märtyrer in Frankreich vor und listet neben Personenzahlen, Daten und Ortsangaben auch Belege dafür auf, dass die Betreffenden *seine* und nicht Westphals Haltung geteilt hätten.⁶⁸ Bullinger nennt mit Vermigli und a Lasco zwei ausländische Reformatoren als

⁶⁴ Calvin hatte in der *Defensio sanae et orthodoxae doctrinae de sacramentis* (1555) Westphals Streitpartei als kleine Minderheit innerhalb der Wittenberger Reformation dargestellt (vgl. etwa CR 37 = CO 9, 5–8).

⁶⁵ „Multi [...] declarant non solum in Germania, sed etiam Gallia et Italia, quid sentiant [...] Multi Episcopi, pastores et fideles ministri Christi contradicunt ubique [...] haeresi per Carolstadium et Zuinglium resuscitatae, maxime in Ecclesijs quae infestanta uicinis infectis contagio. Nam aliae ab his remotiores prorsus intactae sunt, [...], uixque audierunt, quatenam sit Sacramentaria haeresis. Aliquot insignes Ecclesiae [...] nominatim errorem de Sacramento Coenae Domini damnauerunt in confessionibus, quae extant diuulgatae praelis.“ (*Westphal*, *Iusta defensio* (wie Anm. 46), 10–11).

⁶⁶ „Mirum uero, si pro certo credit, tam indoctos esse, tam nullius precij, quos contemnit extreme, magno fastu, cur tantum periculi metuat, magnoque molimine praeueniat, ne tota Europa conflagret“ (*Westphal*, *Iusta defensio* (wie Anm. 46), 115).

⁶⁷ Vgl. o. bei und mit Anm. 54–56.

⁶⁸ Vgl. *Johannes Calvin*, *Secunda defensio piae et orthodoxae de sacramentis fidei contra Ioachimi Westphali calumnias*, CR 37 = CO 9, 56–57.

Zeugen seiner Lehre.⁶⁹ Der Frankfurter Flüchtlingspfarrer Valérand Poullain (1509–1557)⁷⁰ schließlich schreibt, für das von Westphal attackierte Werk seines Kollegen a Lasco⁷¹ gebe es „überall viele gewichtige Zeugnisse, von den Gelehrtesten und Frömmsten aus fast ganz Europa“⁷²

und schlägt vor, den Abendmahlsstreit durch ein internationales Religionsgespräch zu lösen:

„Wir bitten Gott und fordern fromme Fürsten und Räte auf, dass sie sich darum kümmern, durch ein frommes Gespräch gelehrter Männer diese Streitigkeiten beizulegen. [...] Das Gespräch sollte nicht beschickt werden, wie sie [d.h. Westphal und seine Mitstreiter, C.E.] es zu tun pflegen und wollen, von Leuten einer Seite, sondern von beiden Seiten, unter Beistand von besonders gelehrten Männern, woher auch immer: aus Deutschland, England, Savoyen, Italien, Schweiz, Spanien, Belgien und schließlich Frankreich. Weil die Sache nämlich eine öffentliche ist, darf sie nicht von Menschen eines Volkes oder einer Partei festgelegt werden.“⁷³

Poullains Auflistung umfasst fast ganz Westeuropa – es gibt aber Indizien dafür, dass er hier nicht einfach Westeuropa als Europa versteht, sondern nach dem Kriterium auswählt, in welchen Ländern sich seine These belegen lässt, dass es in „ganz Europa“ Zeugen der eigenen Lehre gebe. So nennt er Savoyen: gewiss keine Großmacht, aber nahe an Genf und Einflussgebiet Calvins. In der Eidgenossenschaft waren besonders viele Kirchen von Zürcher und Genfer Reformation geprägt. Frankreich, England und die Niederlande hatten schon zu Streitbeginn als Einflussgebiete der von Westphal Attackierten eine Rolle gespielt; aus Italien kamen Poullains Mitstreiter Vermigli und Ochino.⁷⁴ Auch in Spanien scheint sich ein Teil der (wenigen) Evangelischen an Calvin orientiert zu haben.⁷⁵ Insofern kann Poullain beanspruchen, dass es in allen von ihm aufgezählten Ländern Anhänger der von ihm vertretenen Theologie gebe.

Allerdings gilt eben auch: Außer in der Eidgenossenschaft handelte es sich dabei *sämtlich* um Minderheiten, die teils massiv von der altgläubigen Obrigkeit verfolgt wurden.

Es ist also nicht einfach so, dass eine Streitpartei realistische, die andere unrealistische Aussagen treffen würde – die Stilisierung liegt vielmehr auf verschiedenen Ebenen: Poullain erhebt normative Ansprüche auf Basis vorhandener evangelischer Minderheiten, die im eigenen Sinne denken. Westphals Seite wiederum sieht von diesen Minderheiten ihren Anspruch bedroht, die für die gesamte Reformation normative Lehre zu vertreten: Wie klein diese Gruppen auch sein mögen, stellen sie doch die Reformation der betreffenden Länder dar. Außerdem lassen ihr Wachstum und ihr Erfolg gegenüber den Altgläubigen es möglich erscheinen, dass sie eines

⁶⁹ Vgl. *Heinrich Bullinger*, APOLOGETICA EX-||POSTITIO,|| QVA OSTENDITVR || TIGVRINAE ECCLESIAE MINISTROS || nullum sequi dogma haereticum in Coena domini, li-||bellis quorundam acerbis opposita [...], Zürich: Andreas und Jakob Geßner 1556, VD16 B 9548, 10–11).

⁷⁰ Zu seiner Person vgl. *Karl Bauer*, Valérand Poullain, GBDHV.NS 3, Elberfeld 1927.

⁷¹ Gemeint ist a Lascos *Forma ac ratio*, die Kirchenordnung der aus London gekommenen niederländischen Flüchtlingsgemeinde, die er 1555 mit einer gegen Westphal gerichteten Vorrede veröffentlicht hatte (ediert in: *Johannes a Lasco*, Opera, ed. v. *Abraham Kuypers*, Bd. II, Amsterdam 1866, 1–283). Daraufhin verfasste Westphal eine Polemik gegen a Lasco und gegen die Frankfurter Flüchtlingsgemeinden allgemein (*Joachim Westphal*, [...] IVSTA || DEFENSIO, ADVERSVS || insignia mendacia Ioannis a Lasco || quae in Epistola ad Sereniss. Poloniae || Regem, etc. contra Saxonicas Ecclesias || sparsit [...], Straßburg 1557, VD16 W 2296), auf die Poullain hier reagiert. Zum Hintergrund dieser Auseinandersetzung im Einzelnen vgl. *Andrew Pettegree*, The London Exile Community and the Second Sacramentarian Controversy, 1553–1560, ARG 78 (1987), 223–253.

⁷² „Extant pleraeque paßim omnium fere totius Europae doctorum et pientissimum quorumcumque luculenta testimonia“. (*Valérand Poullain*, ANTIDO-||tus [...] AD-||versus Ioachimi Vuestphali nomine || pestilens Consiliü, nuper scriptum ad || Magnificum Senatum inclytæ || ciuitatis Franco/||fordiae. || [...], o.O. 1557, VD16 P 4517, 6).

⁷³ „Deum oramus, et solicitamus principes et magistratus pios, ut pio colloquio uirorum doctorum componi haec dißidia curent. [...] Colloquium [...] instituendum erat, non uti solent ac uolunt isti, ex unius partis hominibus: sed utriusque partis, aduocatis doctiß. uiris undeuis, seu ex Germania, seu ex Anglia, seu ex Sabaudia, seu ex Italia, seu ex Heluetijs, seu ex Hispania, seu ex Belgico, seu denique ex Gallia. Causa etenim publica cum sit, non debet ab unius genti hominibus, aut ab una parte definiri.“ (*Poullain*, Antidotus (wie Anm. 72), 39).

⁷⁴ Vgl.o. bei Anm. 63.

⁷⁵ Vgl. *Pietro Bolognesi*, Calvin und Südeuropa, übers. v. *Gesine Robinson*, in: *Herman J. Selderhuis* (Hg.), Calvin Handbuch, Tübingen 2009, 112–117.

Tages auch politischen Einfluss erlangen könnten. Insofern halten Westphal und seine Mitstreiter es für erforderlich, der Dominanz gegnerischer Lehre in diesen Kirchen eigene normative Ansprüche entgegenzusetzen: nicht, weil ihre Auffassung dort tatsächlich viele Anhänger hätte, sondern um den Anspruch zu untermauern, dass ihre eigene Lehre für die gesamte Reformation normativ ist. Das verbindet sich auf beiden Seiten nun explizit mit einem Anspruch auf Dominanz der eigenen Lehre in „Europa“ – die Protagonisten setzen nun also selbst ein „Europa“ voraus, auf das die eigenen normativen Ansprüche bezogen werden.

5. Resümee

Gibt es also eine europäische Dimension des Zweiten Abendmahlsstreits? Gewiss argumentieren die Streitbeteiligten nicht durchgängig mit einem klar definierten Konzept von „Europa“. Jedoch macht sich die im Streit diskutierte Frage, welche evangelische Position (in der Abendmahlslehre und darüber hinaus) für die gesamte Reformation normativ sein soll, auch an deren Geltung in Ländern außerhalb des Reichs fest. Das *kann* dann auch von den Protagonisten als Anspruch auf Übereinstimmung mit „ganz Europa“ formuliert werden. Ob dabei allerdings ein konsistentes Konzept Europas als Identifikationsgröße (etwa in Anknüpfung an das mittelalterliche Verständnis Europas als der Christenheit⁷⁶) im Hintergrund steht, bleibt fraglich: In erster Linie geht es ganz konkret darum, dass in westeuropäischen Ländern die späteren Reformierten Einfluss gewinnen und Westphals Seite dies als Bedrohung für ihren eigenen Anspruch empfindet, das allgemein normative Konzept von Reformation zu vertreten. Dabei werden geographisch-politische Räume, die man als gegeben voraussetzt – bestimmte Länder oder „Europa“ als Ganzes – mit normativen religiösen Ansprüchen aufgeladen und in diesem Sinne als Wissensräume konstruiert.

Die Bedrohung von Seiten der mit „Rom“ identifizierten Altgläubigen spielt dabei für beide Streitparteien eine unterschiedliche Rolle: Westphals Streitgegner können – wie an Cranmers Konzilsplan deutlich wird⁷⁷ – argumentieren, dass eine Einigung aller reformatorischen Richtungen erforderlich sei, um der „römischen“ Gefahr gemeinsam zu begegnen. Dabei legt sich freilich nahe, dass diese Einigung im Sinne ihres Konzepts ausfallen würde – was bei Westphal und seinen Mitstreitern den Eindruck verstärkt, dass die eigene Position in Europa von zwei Seiten an den Rand gedrängt wird: von innerevangelischen Gegnern und von „Rom“⁷⁸.

Corinna Ehlers

⁷⁶ Vgl. hierzu *Oschema*, Bilder von Europa (wie Anm. 9), 512.

⁷⁷ Vgl. o. bei und mit Anm. 26.

⁷⁸ Die altgläubige Bedrohung wird im Abendmahlsstreit nicht immer explizit benannt – das ist aber wohl schlicht dadurch bedingt, dass die Autoren seit den Streitigkeiten um das Interim bei ihren Adressaten die Vorstellung voraussetzen konnten, die Kirche sei zugleich durch innerevangelische und durch „römische“ Gegner bedroht. In typischer Weise formuliert wird dies etwa bei *Alber*, Vom Wintervogel Halcyon (wie Anm. 21), C3v–C4r.

Abstract

An den Bezügen auf diverse Länder Europas im Zweiten Abendmahlsstreit (1552–1559) lässt sich beobachten, wie politisch-geographische Räume mit religiösem Wissen aufgeladen werden: Der Anspruch, die Reformation europäischer Länder zu dominieren, stützt die Argumentation, dass die eigene Position (aus theologischen Gründen) gesamtevangelisch normativ sein sollte. Umgekehrt sieht Westphals Seite die normative Stellung der eigenen Lehre gefährdet, wenn die Gegenseite in Europa an Einfluss gewinnt – zumal die normativen Ansprüche beider Seiten auch dadurch unter Druck stehen, dass die mit „Rom“ identifizierten Altgläubigen evangelisch gewordene Gebiete zurückzugewinnen versuchen und evangelische Minderheiten unterdrücken.

The paper examines how in the Second Sacramentarian Controversy (1552–1559), geographical and political spaces are invested with religious knowledge: The claim to dominate the Reformation movement in several European countries supports the argument that one's position should (for theological reasons) be normative for the whole of the Reformation. If, on the other hand, the opponents' theology becomes more influential within Europe, Westphal's party perceives this as a threat to the normative status of their own thinking – particularly since at the same time, both parties' claims are threatened by the efforts of the "Roman" church to reclaim European countries that have become Protestant and to quash the Protestant minorities in others.